

Zitierhinweis

Godsey, William D.: Rezension über: Michael Hochedlinger / Petr Maťa / Thomas Winkelbauer (eds.), Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. 1,2: Hof und Dynastie, Kaiser und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen, Wien: Böhlau Verlag, 2019, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 48 (2021), 4, S. 797-799, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/013ca3e8d43a4ff39810c3066f98cd7e>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

auf eine so intransparente und geradezu lieblose Weise nebeneinandergestellt wurden. Von einem „Sammelband“ kann man da kaum noch sprechen.

Martina Winkler, Kiel

Hochedlinger, Michael / Petr Maťa / Thomas Winkelbauer (Hrsg.), *Verwaltungs-
geschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Hof und Dynastie, Kaiser
und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen*,
2 Teilbde. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Er-
gänzungsband 62), Wien 2019, Böhlau, 1308 S., € 150,00.

Seit nunmehr mehreren Generationen bildet die in 14 Bänden erschienene Reihe „Die österreichische Zentralverwaltung“ das Standardwerk zur Geschichte der Wiener Zentralbehörden zwischen dem späten 15. Jahrhundert und 1867. Band 1 erschien im Jahr 1907, und das Unternehmen insgesamt, das erst 1971 abgeschlossen wurde, trug eindeutig die Handschrift der späten Habsburgermonarchie, nicht zuletzt dadurch, dass die Entstehung des modernen Staates in der sogenannten cisleithanischen Reichshälfte nach dem Ausgleich 1867 eine Erklärung erfahren sollte. Unter diesen Vorzeichen blieb die ungarische Reichshälfte der sogenannten Doppelmonarchie weitgehend unberücksichtigt. Der vorliegende Band stellt nun den ersten Teil eines insgesamt auf drei Bände angelegten Projekts dar, das sich vom älteren Paradigma deutlich abhebt und ganz neue Perspektiven auf die Verfassungs- und Behörden-
geschichte der Habsburgermonarchie verspricht. Zum einen steht das gesamte Herr-
schaftsgebiet des von Wien bzw. Prag aus regierten Gebildes – einschließlich der
Länder der ungarischen Krone – im Fokus, zum anderen wird der Blick auf alle Ebenen
der Verwaltung bis auf die Grundherrschaft (im geplanten dritten Band) hinunter
ausgeweitet. Die gesamte Frühneuzeit bis etwa 1800 wird abgedeckt, wobei sich freilich
die Frage nach den überkommenen Strukturen bis zur revolutionären Umwälzung 1848
stellt.

Drei hervorragend ausgewiesene Kenner der Materie verantworten den vorliegenden Band, der unter Beteiligung von nicht weniger als 58 Autoren und Autorinnen eine beeindruckende Synthese der weit verstreuten Forschungsliteratur in Handbuchform liefert. Dabei werden nationale und sprachliche Grenzen überwunden, die seit dem 19. Jahrhundert eine Hypothek für die Geschichtsschreibung der Habsburgermonarchie darstellen. Teilband 1 befasst sich vor allem mit der Dynastie, dem Hof, dem Kaiser, dem Reich und den zentralen Beratungsgremien und Behörden, die großteils die für die Vormoderne charakteristischen, geographisch bezogenen Zuständigkeiten aufwiesen. Gleich im ersten Beitrag wird der neue Ansatz des Projekts ersichtlich. Nach Petr Maťa stellte die Habsburgermonarchie „eine mehrfach zusammengesetzte Monarchie“ (31) dar, die erst 1526/27 infolge der Vereinigung der österreichischen Erblande mit den böhmischen und ungarischen Ländern unter der Herrschaft des späteren Kaisers Ferdinand I. ins Leben trat. Dabei differenziert Maťa kenntnisreich nicht nur zwischen diesen ursprünglichen Ländergruppen, sondern arbeitet auch die Unterschiede und Kohärenzkräfte innerhalb der einzelnen Territorialkomplexe heraus und verfolgt die weitere territoriale Entwicklung bis zum Wiener Kongress.

Ausgehend von der regen Forschung der letzten Jahrzehnte nehmen in Teilband 1 der dynastische Hof und die für die Geschichte der Habsburgermonarchie relevanten Reichsstrukturen breiten Raum ein. Neben den großen kaiserlichen Hofämtern (Irmgard Pangerl) werden etwa das Hofbauwesen (mehrere Autoren und Autorinnen), die Hofhistoriographie (Stefan Benz) und das Handwerk bei Hof (Herbert Haupt) zur

Diskussion gestellt, aber auch die Hofhaltungen der Thronfolger (Mark Hengerer und János Kálmár). Ein bedeutendes Verdienst dieses Werkes ist es, dass nicht wenige Beiträge Verzeichnisse der entsprechenden Amtsträger und Amtsträgerinnen beinhalten, etwa die von Katrin Keller zusammengestellte Liste der Obersthofmeister und -meisterinnen der Königinnen, Kaiserinnen und Kaiserin-Witwen, womit auch der früher übliche anachronistische Ausschluss von Frauen aus der Verwaltungsgeschichte aufgehoben wird. Dass der Herrschaftsbereich des Kaisers über Jahrhunderte über die Grenzen des eigenen Patrimoniums hinausging, spiegelt sich in den Beiträgen etwa zum Reichslehenwesen (Matthias Schnettger), zum Reichshofrat (Eva Ortlieb) oder zur Reichshofkanzlei (Michael Hochedlinger) wider.

Jeweils mit mindestens einem Beitrag vertreten sind in Teilband 1 ebenfalls die bedeutendsten Hofkanzleien, die Zentralbehörden der Gebiete aus dem spanischen Erbe und die im Wandel begriffenen zentralen Steuerungsgremien (Geheimer Rat, Geheime Konferenz, Deputation des Status politico-oeconomico-militaris). Hervorzuheben ist insbesondere der Beitrag über die böhmische Hofkanzlei (Petr Maťa) mit ihrer zeitweiligen Aufteilung zwischen Hoflager und Prager Burg, der auch mit einem Verzeichnis der verschiedenartigen Kanzler dieser Behörde versehen ist. Schließlich sind auch die Beiträge zu erwähnen, die sich mit den Strukturanpassungen des 18. Jahrhunderts (Zusammenlegungen und Neuschaffungen) beschäftigen.

Teilband 2 widmet sich hauptsächlich den zwei großen Herrschaftsbereichen, die große Bedeutung sowohl für die Entstehung und Integration als auch für die allmähliche Herausbildung von Asymmetrien innerhalb der Habsburgermonarchie besaßen: das Kriegs- und das Finanzwesen. In diesem Teilband befinden sich auch einige der gewichtigsten Beiträge des Werkes: Michael Hochedlingers Beitrag über die zweite große Militärformation der Monarchie nach dem Grenzverteidigungssystem entlang der osmanischen Grenze – das stehende Heer nach 1648 – ist mit mehr als 100 Seiten eine kleine Monographie für sich. Dieser Grad an Aufmerksamkeit rechtfertigt sich auch dadurch, dass das Heer die größte (und immer größer werdende) Einzelorganisation bildete, die von den Machthabern in Wien erhalten wurde. Neben dem umfangreichen Beitrag Thomas Winkelbauers zu den Grundzügen des habsburgischen Finanz- und Steuerwesens rücken die Beiträge zur kaiserlichen Hofkammer (unter anderem von Peter Rauscher und Mark Hengerer) und insbesondere diejenigen zu den Länderkammern und Kameralverwaltungen (Niederösterreich, Innerösterreich, Oberösterreich, Vorlande, Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn) in den Blickpunkt. Häufig mit Verzeichnissen der jeweiligen Kammerpräsidenten und Landesvizedome versehen, nehmen diese Beiträge gewissermaßen den geplanten zweiten Band dieser Verwaltungsgeschichte – zur Länderebene – vorweg.

Wohl das größte Verdienst des vorliegenden Werkes bilden die Abschnitte zu „Quellenlage und Forschungsstand“, die jeden Beitrag abschließen. Zum einen wird auf die wesentliche archivalische Überlieferung verwiesen, zum anderen wird die vorhandene Literatur oft ausführlich kommentiert (mit entsprechenden Verweisen auf die etwa 3.500 Titel zählende Bibliographie). Dadurch treten auch die zum Teil großen Unterschiede in der Erforschung der jeweiligen Gegenstände hervor. Auffallend ist, dass die Forschungsergebnisse des 19. Jahrhunderts häufig immer noch maßgeblich sind. In diesem Sinn stellt die neue Verwaltungsgeschichte ein überaus wertvolles Forschungsprogramm dar.

Spätestens seit der Jahrtausendwende hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass frühneuzeitliche Staaten nicht in der Lage waren, allein mit der eigenen Verwaltung und den eigenen Ressourcen ihren stetig wachsenden Aufgaben gerecht zu werden. Mit

den geplanten Folgebänden, die sich auch mit nichtstaatlichen Strukturen wie den Landständen und der Grundherrschaft befassen werden (die jedoch nicht selten ab einem gewissen Zeitpunkt als „verstaatlicht“ gelten), wird diesem Umstand Rechnung getragen. Im Rahmen einer Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie hätte auch ein Phänomen Beachtung verdient gehabt, das erst in den letzten Jahren in der Forschung etwa zu Großbritannien und Spanien zunehmend thematisiert wird: die Privatunternehmer („contractors“), die staatliche Aufgaben erledigten. Fallweise kommen die Namen einiger Vertreter dieser Gruppe, etwa führender Hofjuden, in dem Band aber vor. Auch sonst haben die Herausgeber ein Nachschlagewerk geschaffen, das wohl Generationen zukünftiger Forscher mit Dankbarkeit heranziehen werden.

William D. Godsey, Wien

Kustatscher, Erika, Die Innsbrucker Linie der Thurn und Taxis – Die Post in Tirol und den Vorlanden (1490–1769) (Schlern-Schriften, 371), Innsbruck 2018, Universitätsverlag Wagner, 489 S. / Abb., € 39,90.

Die Tiroler Post nimmt eine Schlüsselstellung im Kommunikationswesen ein, weil ihr Entstehen an die Wurzeln des europäischen Postwesens zurückreicht und ein Großteil des Nord-Süd-Verkehrs über die Tiroler Alpenpässe verläuft. König Maximilian I. rief bekanntermaßen die *Compañía de Tassis* nach Innsbruck, um Tirol mit den burgundischen Niederlanden zu verbinden. Da die Finanzierung über die Tiroler Hofkammer nicht gut funktionierte, verlegte er die Leitung der Posten nach Brüssel (1501), wo sein Sohn Philipp I. über bessere Finanzierungsmöglichkeiten verfügte. Als Landesherr ließ Maximilian aber durch die Hofkammer nach Bedarf weitere eigene Posten einrichten. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die Tiroler Hofpost, deren Einzugsgebiet von Lienz (Osttirol) bis Freiburg im Breisgau (Vorderösterreich) und von Bozen (Südtirol) und Trient bis nach Augsburg reichte. Das Amt des Hofpostmeisters wurde 1504 an Gabriel de Tassis (ca. 1480–1529) vergeben. Während das österreichische Postwesen 1722 verstaatlicht wurde, blieben die Tiroler Taxis (Thurn Valsassina und Taxis, Taxis Bordogna) bis 1769 im Besitz ihres Postwesens.

Erika Kustatscher liefert in ihrer bei Brigitte Mazohl angefertigten Dissertation eine sehr gründliche Revision unseres Wissens über dieses Tiroler Postwesen. Sie verarbeitet zuverlässig die ältere post- und heimatgeschichtliche Literatur und erweitert unsere Kenntnisse durch Nutzung des Archivmaterials in Bozen, Brixen (Diözesanarchiv und Stadtarchiv), Innsbruck (Landesmuseum Ferdinandeum und Landesarchiv mit Familienarchiv der Taxis-Bordogna), Wien (Verwaltungsarchiv, Hofkammerarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv), dem Privataarchiv der Grafen Thurn Valsassina und Taxis in Innsbruck-Patsch sowie dem der Thurn und Taxis in Regensburg. Der Bestand „Post- und Botenakten“ im Stadtarchiv Augsburg wurde nicht benutzt. Wichtigste Neuerung ist die Auswertung der Kopialbücher der Hofkammer sowie der Tiroler Regierung. Die Arbeit ist über weite Strecken direkt aus den Archivquellen gearbeitet. Auf vier chronologische folgen drei systematische Kapitel, die sich mit den Hofpostmeistern in Innsbruck, den Postkursen und Poststationen, den Posthaltereien und ihren Posthaltern beschäftigen. Die landesgeschichtliche Forschung kann sich über eine Fülle prosopographischer Daten freuen, zumal die Posthalter und Postmeister zu den aktivsten Unternehmern ihrer Zeit gehörten, die auch als Kreditgeber, Zolleinnehmer, Gastronomen etc. tätig und mit den lokalen und überregionalen Führungsschichten vernetzt waren. Frau Kustatscher navigiert souverän durch den Irrgarten der habsburgischen Erbteilungen und hat deren Rückwirkungen auf die Besetzung der Ämter immer im Blick.